

Medizinfirmen drohen mit Abschied aus Lübeck

Unternehmen sehen bei einer Uni-Schließung keine Zukunft mehr Wirtschaft schlägt Alarm: Viele Arbeitsplätze in akuter Gefahr

VON CURD TÖNNEMANN
UND GERHARD KRÜGER

LÜBECK – Sie fürchten ums Renommee ihres Standorts, beklagen das Ende wichtiger Kooperationen, bangen um ihre Zukunft, drohen sogar mit Weggang: Das geplante Aus für den Medizin-Studiengang in Lübeck und die unsichere Zukunft des Uniklinikums sorgen für hellen Aufruhr bei über 50 Unternehmen der Medizinbranche in und um Lübeck.

„Die enge Verflechtung mit der Wirtschaft und die Unternehmensgründungen aus der Universität heraus sind bisher Garanten für die Entstehung von Arbeitsplätzen für Hochqualifizierte gewesen. Diese Erfolgsgeschichte steht auf dem Spiel“, warnt Andreas Leicht, Präses der Industrie- und Handelskammer, die Landesregierung. Im Zuge der Sparbemühungen hatte Kiel beschlossen, die Medizinausbildung in Lübeck (1500 Studenten, 355 Dozenten) bereits im Herbst nächsten Jahres zu beenden.

„Eine ganz schlimme Sache“,

klagt Enno Pemöller, Geschäftsführer von Eyetec (8 Mitarbeiter) in Lübeck. „Wir haben uns exakt hier angesiedelt, weil es die Uni gibt. Ohne sie macht es keinen Sinn hierzubleiben.“ Seine Firma würde dann wohl umsiedeln, sagt Pemöller. „Für viele Unternehmen, die sich aus der Universität heraus gegründet haben und bewusst auf dem Campus ansiedelten, würde die Geschäftsgrundlage entfallen“, bestätigt Raimund Mildner, Geschäftsführer des Technikzentrums Lübeck. So fürchten etwa die Unternehmen Atto-Lab und Microstim, ohne Forschung in Lübeck den Standort verlassen zu müssen.

„Es trifft uns massiv, wenn der Medizin-Studiengang eingestellt

wird“, sagt auch Kristina Mittendorf, Geschäftsführerin von Dehas Medizintechnik (Bad Schwartau/25 Mitarbeiter). „Wir benötigen Studenten, die bei uns als Praktikanten arbeiten.“ Lübeck's Uni, wo Mittendorf selbst studiert hat, ist erste Quelle. „Die besten Leute picken wir uns gezielt heraus“, sagt sie.

„Das wäre vorbei, da ginge ein Mehrwert für uns verloren.“ Bei Intermedic (Hamberge/10 Mitarbeiter) macht man sich um den Ruf des Standorts Sorgen. „Eine medizinische Universität ist immer auch eine Referenz für die Region schlechthin“, sagt Inhaber Romuald Dudzinski. „Unternehmen werden aus der Region Lübeck abziehen, andere werden sterben.“ Es sei „eine Katastrophe,

eine der besten medizinischen Unis Deutschlands zu zerschlagen“.

Auch Winfried Stöcker, Vordstandschef von Euroimmun (475 Mitarbeiter in Lübeck, davon 70 von der Uni), steht auf den Barrikaden: „Der Verlust von Lehre und Forschung wäre eine Katastrophe für die weitere Entwicklung der Euroimmun AG am Standort Lübeck. Der Wissenstransfer als Lebensader zwischen Uni und unserem Unternehmen würde gekappt.“ Hochbegabte Wissenschaftler würden dann nicht mehr nach Lübeck kommen. Entsetzen auch beim Lübecker Prothesenspezialisten Eska Orthodynamics (170 Mitarbeiter). „Die Schließung des Medizinstudiengangs wäre eine wirtschaftliche Katastrophe für den Hochschulstandort Lübeck“, beklagt Geschäftsführer Ralf Okonnek. „Damit wird die Perspektive von wissenschaftlichen Produktentwicklungen in Kooperation mit regionalen Unternehmen bewusst untergraben.“

Weitere Berichte auf Seite 6

Ex-Minister: Uni muss bleiben



Ex-Wirtschaftsminister Bernd Rohwer schreibt heute in den LN. **Seite 2**